

Hildesheim sich Ekkehard I. gegenüber freundlich und entgegenkommend verhalten, ja ihn als König empfangen und geehrt habe. Bernward muß aber spätestens nach Ekkehards Ermordung eine politische Wendung zu Heinrich von Bayern vollzogen haben²⁰⁾, wenn Thangmars Vita in ihrer Bekundung der Treue Bernwards zu Heinrich Recht haben soll. Das später ungetrübte Verhältnis Bernwards zu Heinrich II. bestätigt denn auch die Feststellung in der Vita, so daß sie nicht angezweifelt zu werden braucht.

Damit aber wird auch der Haß Bruns gegenüber Bernward verständlich, der den Parteiwechsel des Bischofs übelnahm, durch den seine, Bruns, Kandidatur aussichtslos wurde.

Woher aber leitet sich nun Bruns Anspruch auf das Königtum her? Daß er eine Ekkehard vergleichbare und von daher einen Anspruch berechtigende Stellung in Sachsen und Thüringen einnahm²¹⁾, ist ausgeschlossen. Die Quellen lassen eine solche nirgendwo erkennen. Die von Schölkopf vorausgesetzte Zugehörigkeit zu den „principes“, die einen grundsätzlichen Anspruch auf das Königtum gehabt hätten, ist nicht einleuchtend. Es hätte nämlich dann 1002 ein wesentlich größerer Kreis von Thronaspiranten in den Quellen sichtbar werden müssen. Das klingt nun zwar in der Vita Bernwardi an, die überliefert, daß „viele ohne jede Gottesfurcht die oberste Reichsgewalt an sich bringen wollten“²²⁾. Bezeichnenderweise nennt die Vita jedoch nur diesen Brun namentlich. Von den principes aber, die Brun an Macht überragten oder ihm doch wenigstens gleichkamen, etwa Bernhard von Sachsen oder den Markgrafen der sächsischen Nord- und Ostmark, ist als Kandidaten nirgends die Rede. Es muß also eine besondere Voraussetzung für Ekkehard und dann auch für seinen Bruder Brun bestanden haben, die diese veranlaßte, so energisch einen Anspruch zu erheben. Weist die hier begründete Annahme, daß die Kandidaten Brun und Ekkehard Brüder waren, aber nicht vielleicht auf engere agnatische oder kognatische Beziehungen zum liudolfingischen Königshaus hin? Derartige Beziehungen würden nämlich die gleiche Präntention der Brüder erklären. Der dritte aus diesem Geschwisterkreis, Gunzelin, hat anscheinend niemals kandidiert, was aber der hier vorgetragenen Vermutung nicht zu widersprechen braucht. Brun hat wahrscheinlich erst nach Ekkehards Tod kandidiert, und als Bruns Aussichten schwanden, trat auch sein Bruder Gunzelin nicht mehr in Erscheinung. Längst hatte sich Heinrich von Bayern durchgesetzt und alle übrigen Kandidaten mit Hilfe seines Anhangs, zu dem nun auch Bernward von Hildesheim gehörte, ausgeschaltet.

Die hier gemachten Beobachtungen würden indessen unbefriedigend bleiben, wenn nicht auch die bisherige Annahme in der Forschung, Brun von Braunschweig sei der in der Vita Bernwardi genannte Thronaspirant gewesen, erneut durchdacht, schließlich aber auch die Frage, welche weiteren Grafen Brun aus dem sächsischen Bereich 1002 für eine Kandidatur infrage kommen, überprüft würde.

Geht man dabei von allen in der Zeit um 1002 nachweisbaren Trägern des Namens Brun aus, so stellt sich heraus, daß sowohl bei Thietmar, als auch in Urkunden, Memorialbüchern und Traditionsvermerken dieser Zeit der Name

²⁰⁾ Vgl. R. Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (1943) S. 390.

²¹⁾ Vgl. dazu W. Schlesinger, Ekkehard I, in: NDB 4, S. 430f. — Schlesinger geht davon aus, daß Ekkehard sich durch seine durch Wahl erlangte Position in Sachsen und Thüringen zur Königskandidatur ermuntert fühlte.

²²⁾ Vita Bernwardi (wie Anm. 8) S. 775: *Interea vota principum in diversa rapiuntur, plerisque regni fastigium sine respectu timoris dei usurpare nitentibus.*